

Sehr geehrte Damen und Herren,

für jede Festivaljury ist es ein Glückfall, wenn sie im Wettbewerbsprogramm einen Film sieht, bei dem man sich schnell einig wird, dass hier wirklich alles stimmt – die Idee, die Dramaturgie, die Protagonisten, der Rhythmus des Filmes (und damit auch seine Länge), der Umgang mit der Musik und natürlich die Kameraführung.

Einen solchen Film kann die Dokumentarfilmjury heute mit dem Hauptpreis in der Kategorie „Bester Dokumentarfilm“ auszeichnen. Es ist ein Film mit einer starken Geschichte. Sensibel und leise erzählt, mischt er sich ein in sehr laute gesellschaftliche Zustände, die mittlerweile zum Alltag gehören. – Ein Film, der uns bewegt hat.

Dieser Film hat nicht nur ein relevantes Thema, er hat auch so etwas wie eine Seele. Man spürt im Hintergrund ein Team, das der Zuschauer zwar nie auf der Leinwand sieht, dessen Motivation aber, dessen Irritationen, Zuneigungen und dessen Zorn er erkennen kann. Das ist erheblich für die Wirkung dieses Filmes.

Trotz der zahlreichen Einschränkungen, die ein Drehort in einem militärischen Sperrgebiet mit sich bringt, gelingt es dem Kameramann auf beeindruckende Weise, dem Zuschauer eine weitgehend unbekannt Welt zu erschließen. Seine Bilder sind es auch, die dem Filmschnitt eine aufregende Mischung aus Distanz und Nähe ermöglichen.

Der Autorin gelingt es, die Protagonisten nicht in Gut und Böse zu teilen. Ihre differenzierte Sicht gestattet es ihr nicht, Patriotismus und Religiosität zu diffamieren. Sie lässt den Zuschauer teilhaben an den Ängsten ihrer Protagonisten, an ihren Ausreden und vor allem auch - an ihren Erkenntnissen. Auf diese Weise entstand im besten Sinne des Wortes ein außergewöhnlicher Antikriegsfilm.

Mit dem „new berlin film award“ in der Kategorie „Bester Dokumentarfilm“ wird „Der innere Krieg“ von Astrid Schult ausgezeichnet.